

Thomas Manns Schopenhauer-Essay

Der neue Band der Tagebücher Thomas Manns, der die Jahre 1937—1939 umfaßt (S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M.), gibt mit vielen knappen, oft nur andeutungsweisen Eintragungen, Einblicke in die Entstehungsgeschichte des Essays von 1938, der das frühe Schopenhauer-Erlebnis Thomas Manns auf einen späten Höhepunkt gebracht hat. Schon im Frühjahr und Sommer 1937 ist viel von Schopenhauer-Lektüre die Rede; erste Vermerke fanden sich am 9. März, am 19., 20. und 23. Mai. Am 21. März liest Mann auch in der eben erschienenen Schopenhauer-„Biographie“ von Schneider, anscheinend ohne sich über die Qualität dieses Machwerks klar zu werden, und am 23. Juli verzeichnet er „Studien über die Schopenhauers“ — dies alles noch im Zusammenhang mit seiner Arbeit an dem Roman „Lotte in Weimar“, in dem Adele Schopenhauer eine Rolle spielt. Zu Anfang Dezember 1937 erhalten diese Studien eine andere Richtung. Die Rede ist von der „Angelegenheit einer amerikanischen Schopenhauer-Condensation mit Vorwort, für das 750 Dollar geboten werden“ (1. Dezember). Mann greift den Gedanken mit Freuden auf, er beschäftigt ihn unausgesetzt Tag für Tag: 19. Dezember, „Studien zum Schopenhauer (Kunst, Plato, Nietzsche); abends wieder „W. a. W. u. V. (Welt als Wille und Vorstellung) mit viel Freude und Erinnerung“; 20. Dezember: „Studien zum Schopenhauer, eifrig.“, „nach Tische in der W. a. W. u. V.“; 21. Dezember: „Eilende Skizzen zum Schopenhauer“. Am Mittag dieses 21. Dezember aber trifft ein Brief der Tochter Erika mit einer Warnung vor dem Unternehmer Mende ein. Erika rät, „sich eine beträchtliche Anzahlung von etwa 500 Dollar geben zu lassen“. Der „Unternehmer Mende“ war Alfred O. Mendel, der Cheflektor des angesehenen Verlags Longmans, Greens u. Co. Thomas Mann befolgt den Rat, er fordert die Hälfte des Honorars „sofort zu senden vor Anfang der Arbeit. Beschluß, bei reichlich angesammeltem Material den Beginn zu vertagen und zunächst wieder zu ‚L. i. W.‘ überzugehen. Seltsame, etwas verwirrende Umstellung.“

Er schreibt am August-Kapitel des Romans (dem 6. Kapitel) weiter, zunächst „schwerfällig, unlustig. Das Unternehmen hat an Reiz eingebüßt und braucht neue Aufregung“ (2. Januar 1938). Dann, am 6. Januar „belebtere Arbeit“ am August-Kapitel. „Es wird mir wieder leid sein, mich zu unterbrechen, was wegen des Schopenhauer bald geschehen muß, da die ersten 400 Dollar unterwegs“ (6. Januar).

Schon in den nächsten Tagen ist's so weit. Wir erleben eine mehrmalige innere Umstellung mit: nach der ersten Wendung vom Roman zum Essay und einer zaudernden Rückkehr zum Roman, nun einen dritten Wechsel zum Essay: hier ist kein innerer Auftrag am Werk, kein schöpferischer Impuls, nur der Wille zu fleißiger Arbeit im Dienst eines verlockenden Angebots. 8. Januar: „Die Handbücherei für Arosa zusammengestellt (Schopenhauer). Nach dem Thee Verzeichnis von Schopenhauers Werken.“ 12. Januar: „Studien des Schopenhauer-Materials, ohne mich zu einem Anfang zu entschließen.“

Das Material hält sich in engen Grenzen. Es sind die Werke Schopenhauers selbst, dazu ein paar ältere biographische Werke: Frauenstädt, Gwinner. Nietzsches „Schopenhauer als Erzieher“ kann nicht übersehen werden. Die gesamte neuere Schopenhauer-Literatur bleibt außer Betracht, mit allem, was sie an Tatsachen und Deutungen, an entwicklungsgeschichtlichen Voraussetzungen und breiten geistesge-

schichtlichen Wirkungen freigelegt hat. Diese Tatsache bestimmt den Charakter der Schrift, die jetzt in Angriff genommen wird. Sie wird eine Darstellung aus eigenem Erleben geben, die späte reife Erfüllung und Bekräftigung jugendlicher Erschütterung, die nun unter den bewegenden Zeitgedanken einer pessimistischen Humanität geraten ist.

13. Januar: „Nach dem Frühstück den Schopenhauer zu schreiben begonnen. Zu hoffen, daß der Aufsatz nun seinen Weg nimmt.“ 14. Januar: „Am Schopenhauer weiter. Schwierig . . . Über Schopenhauer und seine Mischung von Voltairianismus und Dunkelheit, Klassik und Romantik. Schelling als Naturphilosoph, mehr Mut zur Mystik. Immerhin der Versuch über das Geistersehen und auch sonst Naturmystik bei Schopenhauer.“ An den folgenden Tagen vermerkt das Tagebuch in beherrschter Regelmäßigkeit: „Am Schopenhauer [gearbeitet]“ (16. und 17. Januar); „Arbeit am Schopenhauer“ (18. Januar); „Am Schopenhauer geschrieben“ (19. Januar); „Am Schopenhauer weiter“ (22. Januar); „Am Schopenhauer gearbeitet“ (25. Januar); „Arbeit am Schopenhauer“ (27. Januar). Zwischendurch ein wenig Gedächtnis stützende Lektüre: „in Frauenstädt's Biographie“ (19. Januar); „Welt als Wille“ (26. Januar). Am 27. Januar gibt es eine „Vorlesung des vom Schopenhauer bisher Geschriebenen“ im Familienkreise. Schon am nächsten Morgen, dem 28. Januar, wird „am Schopenhauer“ weiter geschrieben (Schuld und Verdienst) — das Stichwort zeigt, wie weit wir gekommen sind: wir stehen auf S. 38 des 83 Seiten umfassenden gedruckten Textes (der Stockholmer Ausgabe). Tagtäglich bringt der Verfasser ein gemessenes Stück seiner Arbeit hinter sich: „Am Schopenhauer gearbeitet“ (29. Januar), „gebadet und am Schopenhauer weiter geschrieben“ (30. Januar); „Nach dem Frühstück bis 11 Uhr am Schopenhauer geschrieben“ (31. Januar). Am gleichen Tage im Gespräch: „Mit Golo über Schopenhauer, seine Angeföchtenheit von Fachseite, sein europäisches Literatentum, Juden seine Freunde, das halb Außerdeutsche, die Starrheit, immer das Eine, ausgebaut und belegt, nichts von Entwicklung.“ Man ist jetzt von Arosa zurück in Küsnacht, — „gefrühstückt und an Schopenhauer geschrieben“ (1. Februar).

Inzwischen ist der Gedanke gereift, das Vorwort, das sich zusehends ausgeweitet hat, als eigene Schrift zu veröffentlichen: „Handschr. Brief an Bermann in Sachen der Publikation des Sch. in seiner Schriftenreihe [Ausblicke]“ (1. Februar). Dabei schreitet die Arbeit weiter gut voran: „Nach dem Frühstück etwas am Schopenhauer“ (2. Februar); „Am Schopenhauer weiter. Schloß die Darstellung des Systems ab und begann mit dem Commentar“ (3. Februar). Wieder haben wir einen Hinweis auf den Stand des Ganzen: der Bericht über das System schließt im gedruckten Text auf Seite 48. Weiter: „Am Schopenhauer geschrieben . . . in Gwinners Schopenhauer [gelesen]“ (4. Februar). „Bis $\frac{3}{4}$ 11 an Schopenhauer geschrieben . . . [Abends wieder] Lektüre in Gwinners Schopenhauer“ (5. Februar). „Am Schopenhauer geschrieben . . . In den Parerga gelesen“ (6. Februar). „Arbeitete am Schopenhauer, ohne die Composition zu übersehen“ (7. Februar). „Am Schopenhauer gearbeitet“ 8. Februar). „Arbeit am Schopenhauer“ (9. Februar). „Bis $\frac{1}{2}$ 12 Arbeit am Schopenhauer“ (10. Februar). „Am Schopenhauer geschrieben“ (11. Februar). „Arbeit am Schopenhauer“ (12. Februar). „Fließend am Schopenhauer gearbeitet, der für unterwegs nicht mehr viel zu tun übrig lassen wird“ (13. Februar). Die Abreise nach Amerika steht unmittelbar bevor, aber die knappe Zeit wird bis zum letzten Augenblick genutzt. „Am Schopenhauer gearbeitet“ (14. Februar). „Nach Bad und Thee-Frühstück am Schopenhauer gearbeitet. Wann wieder? Vielleicht bald, als bei einem anderen wahrscheinlich“ (15. Februar). Aber erst nach Monaten, am 11. Juni 1938, wird der Essay in Jamestown, Rhode Island, beendet. Das Tagebuch berichtet: „Nachmittags K(atja) das Manuskript des Schopenhauer ausgehändigt.“ Das Weitere obliegt nun ihr, der Frau und unverdrossenen Helferin, sie wird das Manu-

skript sogleich an den Verleger nach Stockholm weitergegeben haben. Er selbst nimmt unverzüglich die Arbeit an „Lotte in Weimar“ wieder auf.

Anfang Juli ist man zurück in Küsnacht. Vom Schopenhauer-Essay ist erst am 9. September wieder die Rede: „Abends den größten Teil der Schopenhauer-Korrektur gelesen.“ Das Buch erscheint noch zu Ende des Jahres bei Bermann-Fischer in Stockholm mit der Jahreszahl 1938. Am 11. Februar 1939 hält der Verfasser die „Exemplare des Schopenhauer“ in Händen.

Inzwischen hat er der älteren Verpflichtung gegen den amerikanischen Verleger nachzukommen gesucht. Einen Monat nach der Vollendung des Essays, am 26. Juli 1938, heißt es: „Golo beendet die Vorwortkürzung des Schopenhauer, die ich nach dem Thee kontrolliere und approbiere. Zeitraubend.“ Über den Fortgang des Unternehmens hören wir nichts. Die Notiz aus Princeton, 1. Nov. 1938: „Mittags bei der Lowe (der englischen Übersetzerin Manns, Helen Lowe-Porter) in Sachen des Schopenhauer“ bringt keine Klarheit. Ob die Übersetzung ins Englische am 26. Juli schon vorlag — das müßte eine überflüssige Übertragung des Ganzen vor der Kürzung bedeuten — oder ob sie erst nach dem 26. Juli vorgenommen wurde? Für die Auswahl der Texte aus der „Welt als Wille und Vorstellung“ stand die alte englische Übersetzung von Haldasse-Kemp zur Verfügung. Möglich, daß bei dem Gespräch mit der Lowe am 1. November das gleichzeitige Erscheinen einer englischen Ausgabe neben der amerikanischen verhandelt wurde, bei der die Übersetzerin sicher vermittelnd eingreifen konnte.

Die amerikanische Ausgabe, 160 Seiten stark, erschien 1939 bei Longmans & Green, New York, unter dem Titel „The living thoughts of Schopenhauer. Presented by Thomas Mann“, die englische, 137 Seiten stark, ebenfalls 1939 bei Cassell & Co., London. Das kleine Werk erlebte eine ansehnliche Reihe von Übersetzungen in andere Sprachen. Nur die holländische wird im Tagebuch am 14. 7. 1939 erwähnt. Im gleichen Jahr 1939 aber erschienen noch eine französische, eine dänische, eine norwegische und eine spanische Ausgabe, 1940 folgten eine bulgarische und eine portugiesische, 1942 eine schwedische, 1948 eine deutsche (in Zürich) und eine tschechische, 1950 eine griechische und 1952 schließlich eine japanische. In manchen Einzelheiten weichen diese Ausgaben voneinander ab. Sowohl bei der Auswahl der Schopenhauerischen Texte wie im Vorwort sind da und dort Kürzungen oder Erweiterungen vorgenommen worden, die kaum auf Thomas Mann selbst zurückzuführen sind. Die französische Ausgabe gab den Schopenhauer-Text in der Übersetzung von J. A. Cantacuzène (1886), den Text Thomas Manns in einer Übertragung von Jean Angelloz, und dieser französischen Ausgabe folgen z. B. die japanische, die tschechische, so wie der amerikanischen etwa die dänische. Diese Abhängigkeiten sind noch nicht untersucht. Thomas Mann jedenfalls hatte seine Arbeit vertragsgemäß abgeleistet und konnte mit dem Erfolg zufrieden sein.

Frankfurt am Main

Arthur Hübscher